

"Sie müssen ihn entschuldigen, er braucht für seinen Artikel über Selbstkasteiung wesentlich mehr Zeit, als Sie ihm dafür eingeräumt haben, Herr Redaktor"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Irrtum nicht ausgeschlossen

Volodia Sawituschkin hat gewiss ein wenig überstürzt gehandelt. Jawohl, diese Sünde hat er begangen.

Man kann sogar feststellen, dass er sich seine Braut nicht einmal richtig angeschaut hat. Offen gestanden, hat er sie nie ohne Mantel und Hut gesehen.

Das Entscheidende hat sich nämlich auf der Strasse abgespielt. Natürlich ist er dann vor der Hochzeit bei ihrer Mutter erschienen, um sich vorzustellen. Aber er hat das nur ganz schnell im Korridor erledigt, sozusagen en passant.

Volodia Sawituschkin hat seine Braut im Tram kennengelernt. Ungefähr fünf Tage vor der Hochzeit.

Er sitzt da nichtsahnend im Tram, und plötzlich bemerkt er, dass gerade vor ihm ein Fräulein auftaucht. Ein ganz hübsches Fräulein, nett angezogen. Sie steht also vor ihm in ihrem Wintermantel und hält sich mit der einen Hand am Haltegriff fest, um nicht von den anderen Fahrgästen umgestossen zu werden. Und mit der anderen Hand presst sie ein Paket an sich. Im Tram herrscht natürlich ein grosses Gedränge. Es ist sicher nicht angenehm, in diesem Gedränge stehen zu müssen. Sie tut Volodia leid.

«Setzen Sie sich doch auf mein Knie; es ist bequemer für Sie!» – «Nein, nein», sie darauf, «merci!» – «So geben Sie mir wenigstens Ihr Paket! Legen Sie es nur auf meine Knie, genießen Sie sich nicht! Ohne Paket können Sie doch besser stehen.»

Aber das Fräulein will ihr Paket nicht loslassen. Vielleicht hat sie Angst, er könnte damit verschwinden. Volodia Sawituschkin sieht sie noch einmal an und staunt. «Mein Gott», sagt er zu sich, «was für schönen Fräuleins begegnet man doch in den Trams!»

Die beiden fahren noch zwei, drei, vier Haltestellen weiter. Endlich sieht Sawituschkin, dass sich das Fräulein zum Ausgang drängt. Er erhebt sich ebenfalls. Und gerade dort, bei der Tür, beginnt ihre Bekanntschaft.

Sie haben sich kennengelernt. Er begleitet sie. Und alles verläuft ganz schnell und reibungslos, so dass Volodia Sawituschkin nach zwei Tagen um ihre Hand anhält.

Es ist nicht bekannt, ob sie sofort ja sagte, oder erst nach einer Weile, kurzum nach zwei weite-

ren Tagen gingen sie aufs Standesamt und liessen sich trauen. Und nach dieser amtlichen Trauung folgte der eigentliche Höhepunkt. Sie begaben sich in die Wohnung der Brautmutter. Dort herrschte ein reger Betrieb. Man deckte den Tisch. Viele Gäste waren da. Mit einem Wort – man bereitete ein Familienfest vor. Nur noch der Bräutigam und die Braut fehlten.

In der Wohnung wimmelte es von Fräuleins und Jünglingen, die Bestecke hinlegten und Flaschen öffneten. Schon im Korridor verlor Volodia seine junge Frau aus den Augen. Im Handumdrehen war er umringt von einer Menge von Müttern und Verwandten. Sie überschütteten ihn mit Glückwünschen und zerrten ihn ins Zimmer. Und im Zimmer wurde angestossen, und man begann ihn auszufragen, ihm die Hand zu drücken, man wollte wissen, wo er arbeitete, und was er verdiente.

Leider aber wurde es Volodia plötzlich klar, dass er seine frisch angetraute Frau nicht wieder erkennen würde. Es gab viele junge hübsche Mädchen im Zimmer. Alle liefen hin und her, eine wie die andere, und es kamen immer neue dazu.

«Mein Gott», erwoh Volodia. «So etwas ist mir noch nie pas-

siert. Welche von ihnen ist eigentlich meine Frau?»

Er begann also, sich den Mädchen im Zimmer zu nähern. Er schäkerte bald mit dieser, bald mit jener. Aber keine war zu ihm besonders zärtlich oder zeigte sich übermässig erregt.

Volodia wurde immer unsicherer. Das ist doch schrecklich, wenn man seine eigene Frau nicht erkennt! Langsam wurde sein Benehmen den Verwandten verdächtig. Was ist das für ein Bräutigam, der jedem jungen Mädchen den Hof macht? Schliesslich blieb Volodia ganz niedergedrückt bei der Türe stehen. «Es ist noch mein Glück», sagte er sich, «dass man sich jetzt zu Tisch setzt. Da wird sich hoffentlich alles klären. Die, welche neben mir sitzen wird, ist sicher meine Frau. Wenn es doch nur diese Blonde da wäre! Aber – Ehrenwort – diese Leute sind noch imstande, mir irgendeine dumme Gans zu unterschieben, und ich muss dann mit ihr leben!»

Aber da beginnt man schon, am Tisch Platz zu nehmen. Die Mutter bittet zwar, sich noch einen Augenblick zu gedulden, aber niemand hört auf sie. Alle stürzen sich auf das Essen.

Man schleppt Volodia an den Ehrenplatz. Ihm zur Seite setzt

sich ein nettes Mädchen. Volodia sieht es an, und ein Stein fällt ihm vom Herzen. Nun also, sie ist gar nicht so schlimm, das muss man schon sagen. Ohne Hut ist sie sogar noch schöner. Man bemerkt so weniger ihre lange Nase.

In einem Gefühlsausbruch giesst er ihr und sich Wein ein und beginnt, ihr näher zu rücken. Er gratuliert ihr und will sie küssen. Und jetzt kommen wir zum Höhepunkt.

Man hört Schreie und Schimpfworte.

«Das ist aber ein Geschenk!» schreien die Gäste. «Ein Ungeheuer! Er belästigt jede junge Frau. Seine Frau ist noch nicht einmal da, sie macht sich noch schön für ihn, und er flirtet da schon mit einer anderen!»

Es entsteht grosser Lärm, wie in einem Narrenhaus.

Volodia hätte natürlich alles in einen Scherz umwandeln sollen. Aber statt dessen ist er sehr beleidigt. In dem Wirrwarr hat ihm jemand eine Flasche auf den Kopf geschlagen.

Jetzt beginnt er zu schreien: «Zum Teufel auch, wer soll sich da auskennen? So viele Frauen – wie soll ich die Meine erraten?»

Und jetzt kommt die Braut herein in einem weissen Kleid, einen grossen Blumenstrauss in der Hand.

«So benehmen Sie sich also!» ruft sie. «Das werden Sie mir teuer bezahlen!» Und natürlich wiederum Geschrei, Gejammer und Gekreis.

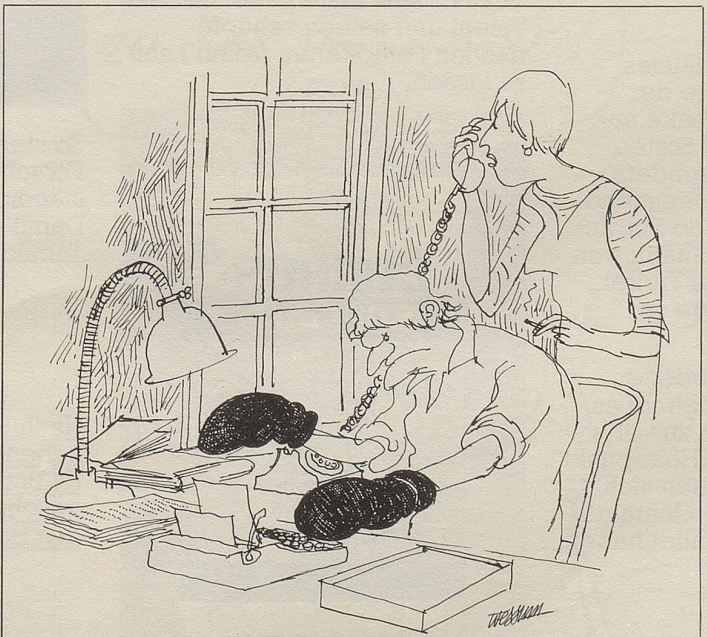
Volodia protestiert: «Lasst mich doch endlich in Ruhe, ich habe Hunger! Seit heute morgen habe ich wegen all diesen Zeremonien keinen Bissen mehr gegessen!»

Aber da packen ihn schon die Verwandten und schmeissen ihn aus der Wohnung.

Am nächsten Tag – nach der Arbeit – ging Volodia aufs Standesamt und liess sich scheiden.

Jetzt ist er wieder frei. Wer weiss, was das nächste Tram bringt?

Ins Deutsche übertragen von W. J. Stehli



«Sie müssen ihn entschuldigen, er braucht für seinen Artikel über Selbstkasteiung wesentlich mehr Zeit, als Sie ihm dafür eingeräumt haben, Herr Redaktor.»

JSOTTA
Der Geschmack, der gewinnt.